

RundBlick^o

Magazin der *Stiftung Amalie Widmer, Horgen*

Palliative Care

*Rezertifizierung im
Widmerheim*

6

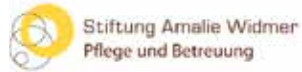
Christa Christen

*Bewohnerin der
Pflegewohngruppe Strickler*

9



Überblick



Standort Widmerheim

Amalie Widmerstrasse 11
8810 Horgen
T 043 336 44 44
info@sawh.ch

Standort PWG Strickler

Einsiedlerstrasse 149
8810 Horgen
T 044 725 00 03
PWG-Strickler@sawh.ch

www.sawh.ch

Pflege und Betreuung

- Geriatrie & Langzeitpflege
- Überbrückungspflege
- Ferienaufenthalte
- Alterswohnungen mit Spitexangebot
- Pflegewohngruppe
- Physiotherapie
- Apotheke
- Fusspflege

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stiftung Amalie Widmer
Amalie Widmerstrasse 11
8810 Horgen

Redaktion:

Marianne Bruno (mbr)
Rahel Kupferschmid (rku)
Renate Wickihalter (rwi)

Fotos:

Cornelia Schneider
Renate Wickihalter
Caretta + Weidmann
iStockphoto

Layout:

element 79

Druck:

Stutz Medien AG Wädenswil

Auflage:

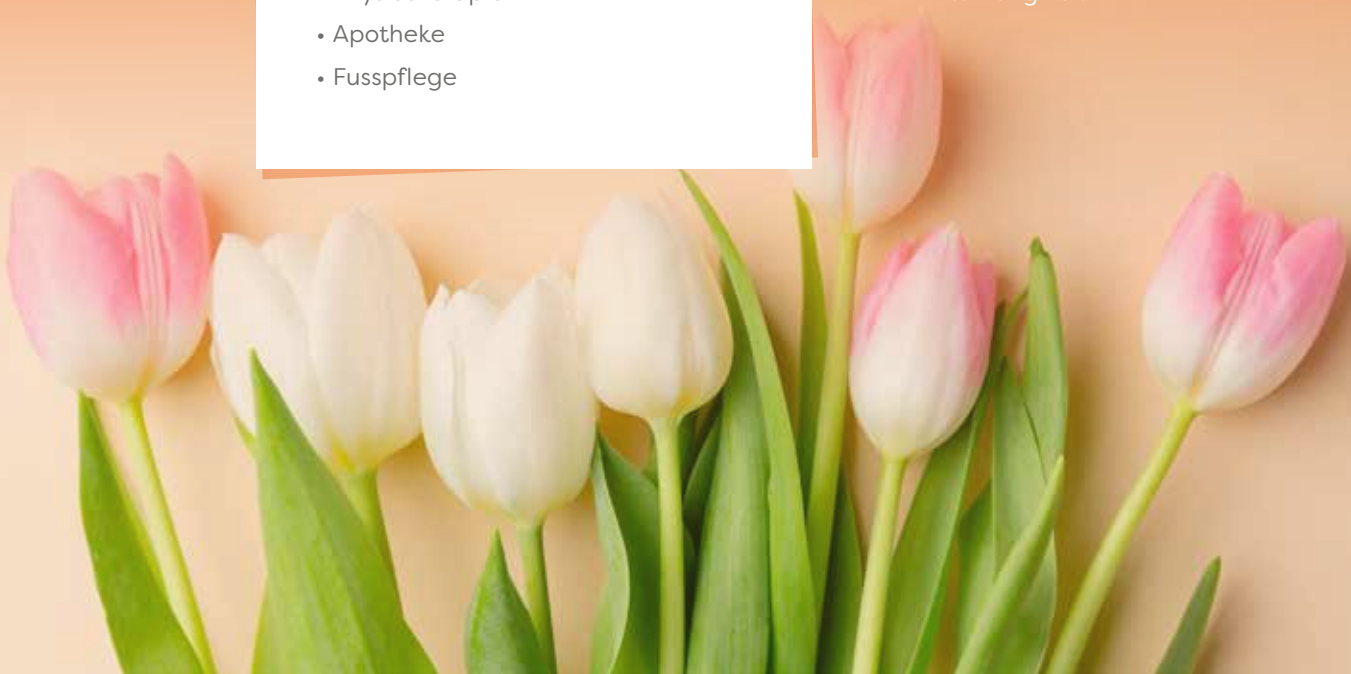
500

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

13.06.2022

Hinweis:

Artikel, die namentlich gezeichnet sind, stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor.



Inhalt

4 EinBlick

4 **Begrüssung der Geschäftsleitung**

5 **Bauprojekt**
Planung Widmerheim

6 **Palliative Care**
Rezertifizierung im Widmerheim

8 RückBlick

8 **Tanznachmittag**
im Widmerheim

9 AugenBlick

9 **Christa Christen**
Bewohnerin der Pflegewohngruppe Strickler

12 **Gartensaison**
Tipps für einen gelungenen Start

14 **Lektüre – Literatur – Lyrik**
Willy's letztes bisschen Leben
Kapitel 22

18 **Im Gespräch mit**
Mirjam Kevic-Niederer, Stv. Pflegedienstleitung

20 **Take-away und Catering**
Neue Angebote unseres Küchenteams

21 AusBlick

21 **Frühlingsmarkt im Widmerheim**

22 **Termine, Termine, Termine**

23 **Wir gratulieren**



Begrüssung der Geschäftsleitung



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Rechtzeitig zu den frühlingshaften Temperaturen halten Sie die neuste Ausgabe vom RundBlick in Ihren Händen.

Die Stiftung Amalie Widmer ist erfolgreich in das Jahr 2022 gestartet und allmählich kehrt auch wieder Ruhe in die Unternehmung ein. Natürlich bleibt das Umfeld fordernd, doch wir haben gelernt, mit der «neuen» Realität umzugehen. COVID-19 begleitet uns immer noch. Die wenigen Massnahmen halten wir konsequent ein und können dadurch auch wieder abwechslungsreiche Veranstaltungen durchführen.


Der nächste Begegnungsanlass für alle Interessierten findet in Form eines Frühlingmarktes am Samstag & Sonntag vom 14. – 15. Mai 2022 im Widmerheim statt. Neben lokalen Ausstellern kann auch eine feine Wurst vom Grill, bei hoffentlich sommerlichen Temperaturen, genossen werden.

Parallel zum Tagesgeschäft arbeiten wir konsequent an der zukunftssträchtigen Aufstellung der Stiftung Amalie Widmer. Auch bezüglich des Themas «Digitalisierung» werden wir einen weiteren Schritt tätigen. Immer mit dem Ziel, dass wir standardisierte Abläufe elektronisch und effizienter abwickeln können, um dadurch wertvolle Zeit für unsere Bewohnenden und Gäste zu gewinnen.

Mit der Rezertifizierung unseres bestehenden Labels «qualité palliative» im Widmerheim werden wir einen wichtigen Schritt in Richtung spezialisierte Pflege durchlaufen.

Wir leben unsere Vision und möchten weiterhin «Ihr erster Ansprechpartner für umfassende Pflege und Betreuung im Alter in der Region Zimmerberg» bleiben.

Frühlingshafte Grüsse


Mathias Knecht
CEO

BAUPROJEKTE

Planung Widmerheim

In der letzten Ausgabe des RundBlicks durften wir Sie über die Beilegung der letzten Einsprache und den damit folgenden, langersehnten Baustart des Pflegezentrums Tödi umfassend informieren. Der Rückbau des alten Tödiheims ist zwischenzeitlich erfolgt. Mit einer realistischen aber auch optimistischen Bauzeit von 4 Jahren wird das neue Pflegezentrum Tödi im Jahre 2026 bezugsbereit sein. Um Ihnen auch visuell einen Einblick in die baulichen Fortschritte der Überbauung Zentrum Tödi, insbesondere des Pflegezentrums zu gewähren, werden wir demnächst auf unserer Homepage www.sawh.ch eine Seite mit Informationen und Bildmaterial aufschalten.

Mit dem geplanten Rückzug der Baueingabe des Widmerheims wurde klar: Die Stiftung Amalie Widmer bleibt in Horgen! Die zeitliche Planung sieht einen Baustart des Widmerheims nach Bezug des Pflegezentrums Tödi im Jahr 2026 vor und erspart so Bewohnenden wie Mitarbeitenden einen aufwendigen Umzug.

Derweil nutzen wir die Zeit um die Planung beider Bauprojekte strategisch zeitgemäss dem aktuellen Umfeld anzupassen. Unser Ziel ist es, die Synergien der einzelnen Häuser klar hervorzuheben, um ein autonomes Image derselben zu fördern. Eigenheiten bedeuten Charakter, Stil und Wesen und das wollen wir positiv und differenziert betrachten und zum Vorschein bringen. Damit stellen wir sicher, dass unsere Angebote individuell bleiben und alle Bedürfnisse abdecken und wir unserer Vision «Ihr erster Ansprechpartner für umfassende Pflege und Betreuung im Alter in der Region Zimmerberg» treu bleiben.

Denn eines hat uns die Zeit gelehrt die Flexibilität als höchstes Gut zu achten, in einer Zeit in der Veränderungen zum Alltag gehören. *mbr*



Impressionen aus der Luft: Rückbau Tödiheim, Februar/März 2022



Rezertifizierung im Widmerheim

In der Stiftung Amalie Widmer bieten wir den Bewohnenden ein Daheim. Die Erhaltung einer guten Lebensqualität bis zum Lebensende ist allen Mitarbeitenden ein grosses Anliegen. Deshalb ist Palliative Care ein tragendes Element unserer Pflegephilosophie. Um dies sichtbar zu machen, liess sich die Stiftung Amalie Widmer im Jahr 2017 durch Qualitätspalliative zertifizieren.

Am 10. Februar 2017 war es dann soweit und die Experten prüften unser Haus vor Ort. Dies geschah durch Kurzinterviews mit Mitarbeitenden aus allen Fachbereichen und einem umfassenden Rundgang durch das ganze Haus. Am Abend wurde das Ergebnis der Überprüfung mittels 68 Qualitätskriterien bekanntgegeben. Grosse Freude herrschte, denn wir erhielten das Label «Palliative Care» ohne Auflagen. Um das Label zu behalten, schreiben wir jährlich einen Bericht und alle vier Jahre steht wieder ein Audit vor Ort an. Das war dieses Jahr am 27. Januar 2022 der Fall. Vier Fachexperten besuchten uns und prüften aus Sicht der Palliative Care unsere Fachkompetenz, unsere Haltung gegenüber den Bewohnenden und ihren Angehörigen, unsere Abläufe und die Begleitung von Bewohnenden in ihrer letzten Lebensphase. Am Ende des Tages diskutierte das Auditteam mit uns, wo unsere Stärken sind und wo

es noch Entwicklungspotenzial gibt und wir konnten uns wieder erfolgreich zertifizieren.

Besonders hervorgehoben wurden die lebensbejahende Stimmung auf den Pflegeabteilungen, welche beim Hausrundgang spürbar war, die professionelle und einfühlsame Pflege und Betreuung sowie die Beziehungsgestaltung mit den Angehörigen.

Was genau versteht man unter Palliative Care?

Die Palliative Pflege umfasst die Betreuung und Behandlung von Menschen mit unheilbaren, lebensbedrohlichen und/oder chronisch fortschreitenden Krankheiten. Sie wird vorausschauend angewendet. Ihr Schwerpunkt liegt aber in der Zeit, in der die Heilung der Krankheit als nicht mehr möglich erachtet wird.

Knipping/2007

Palliative Care

Gerne möchte ich ein Beispiel aus der Sicht einer Pflegefachfrau erzählen, um zu illustrieren, wie dies in der Praxis aussehen kann. Alle Namen in der Geschichte sind geändert. Es handelt sich bei der Erzählung nicht um eine reale Begebenheit, diese ist aber an eine solche angelehnt.

Ich beginne meinen Tagdienst als diplomierte Pflegefachfrau. Seitens der Patientenadministration folgen die Angaben zu Frau G., die heute bei uns eintreten wird. Frau G. ist 72 Jahre alt und erhielt vor drei Jahren die Diagnose Brustkrebs. Die Krankheit konnte damals erfolgreich behandelt werden. Nun wurden bei einer Routineuntersuchung Leber- und Knochenmetastasen gefunden und es erfolgte eine erneute Hospitalisation. Mit der verordneten Schmerztherapie per Infusion kommt sie kurz darauf zu uns ins Widmerheim.

Ich mache mit Frau G. ein Eintrittsgespräch (Anamnese), indem ich ihre Fähigkeiten den Alltag zu bewältigen einschätze und ihre wesentlichen Anliegen für die Pflege erfrage. Ein wichtiges Anliegen ist für sie, mit ihrem Mann zusammen essen zu können und dass er bei Bedarf bei ihr übernachten darf. Beide Wünsche können wir ihr erfüllen.

Vom Spital haben wir einen detaillierten Medikamentenplan verordnet bekommen, damit wir bei allfälligen Schmerzen von Frau G., Übelkeit oder Atemnot sofort reagieren können, um ihr Linderung der Symptome zu verschaffen.

Auf Grund unseres Anamnesegesprächs, meinen persönlichen Beobachtungen und den vorhandenen Dokumenten plane ich die Pflege. Dazu notiere ich sämtliche Informationen in der elektronische Pflegedokumentation. Zusätzlich informiere ich meine Teamkolleginnen und -kollegen mündlich. So können wir im Widmerheim Frau G. eine professionelle, palliative Pflege bieten.

Palliative Care in der Schweiz

Bund und Kanton haben beschlossen, Palliative Care in der Schweiz im Rahmen einer nationalen Strategie zu fördern. Von 2010 bis 2015 wurden in Zusammenarbeit mit vielen Akteuren zahlreiche Massnahmen umgesetzt. Es wurden wichtige Grundlagendokumente erarbeitet, womit eine gute Basis für die Förderung und Verankerung von Palliative Care in der Schweiz gelegt ist. *Text: Claudia Künzler, Pflegeexpertin SAW*

Tanznachmittag im Widmerheim

Noch bevor die Menschen schreiben konnten, tanzten sie. Die Bewegung zur Musik verleiht Freude und gute Laune. Das zeigte sich auch an unserem Tanznachmittag im Widmerheim vom Donnerstag, 3. März 2022. Bewohnende wie Mitarbeitende hatten sichtlich Spass. Zu live Musik von Brigitte Chiozza wurde ausgelassen getanzt, geschunkelt oder rhythmisch mitgeklatscht. *mbr*



Christa Christen

Bewohnerin der Pflegewohngruppe Strickler



Erinnerungen aus einem bewegten Leben

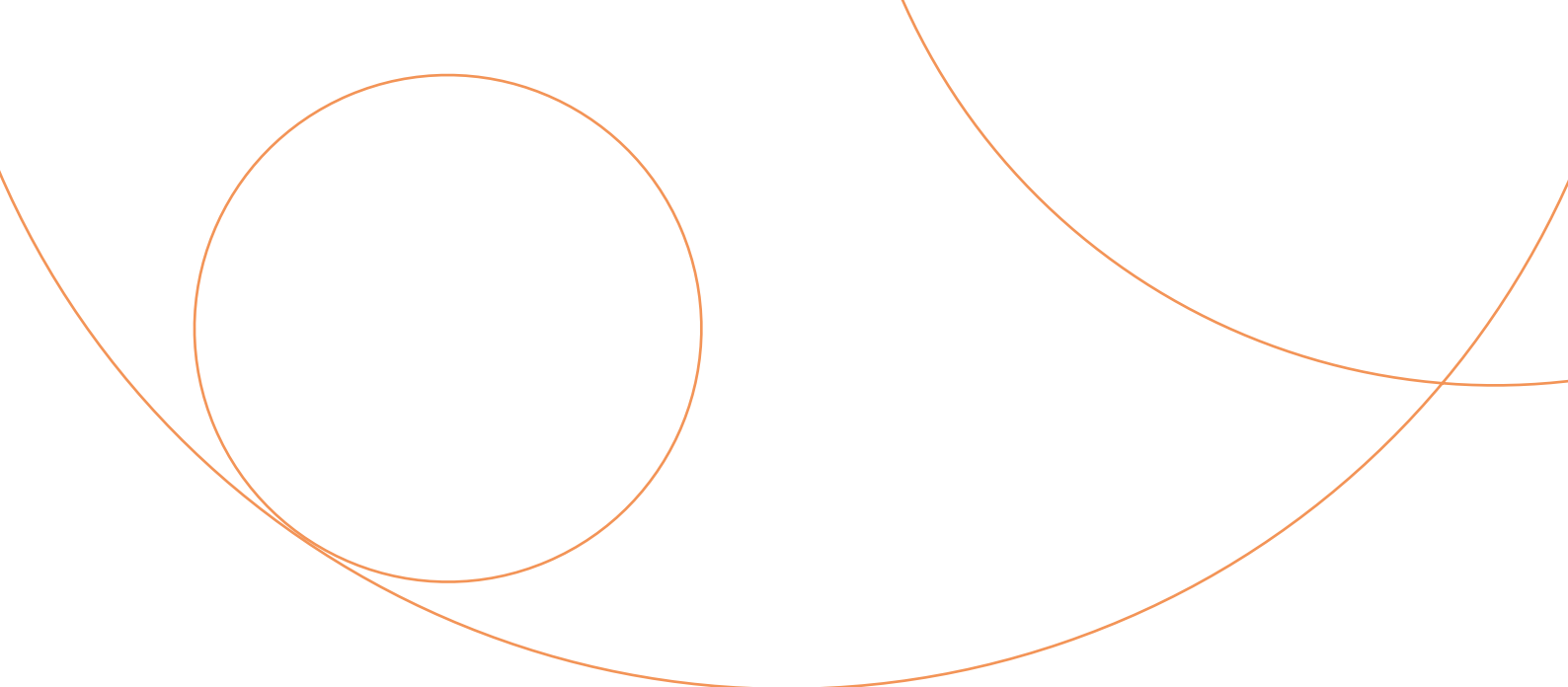
Christa Christen wurde am 25. Dezember 1931 geboren, in Anklam, einer kleinen Stadt in Mecklenburg-Vorpommern, die damals ca. 20'000 Einwohner fasste und am Küstenfluss Peene liegt, nur wenige Kilometer vor dessen Mündung in die Ostsee.

Ihre Mutter arbeitete in einer Apotheke, aber auch zeitweise als Sekretärin und ihr Vater war ein Lehrer an der Knabenschule. Sie wuchs mit drei Geschwistern auf, einer älteren Schwester sowie einem jüngeren Bruder und einer kleinen Schwester. Sie hatte zunächst eine ruhige Kindheit, doch das sollte sich bald ändern.

Ihr Schulanfang fiel mit dem Kriegsbeginn im Jahr 1939 zusammen. Ab 1941 waren Bombenangriffe in Deutschland an der Tagesordnung und in jeder Nacht gab es Bombenalarme. Frau Christen erinnert sich noch gut daran, wie das damals war. Ein Alarm ertönte und man musste sich anziehen, um möglichst schnell in den Bunker zu gelangen, der sich im Nach-

barshaus befand. Im Schutz der Dunkelheit mussten sie das Haus verlassen und hinüber laufen, wobei sie stets darauf achteten, sich nicht durch ein Licht zu verraten oder auf sonstige Weise die Aufmerksamkeit der Bomber auf sich zu ziehen, die über Anklam flogen. Im Bunker mussten sie dann ausharren bis die Entwarnung kam, in Form einer anderen Sirene.

Im Jahr 1943 erlebte die Stadt den grössten Bombenangriff seit Beginn des Krieges. Es war an einem Samstag, erzählt Frau Christen. Es war ein Markttag und im Zentrum der Stadt hatte sich eine grosse Menschenmenge gesammelt, die dort ihren Geschäften nachging und von dem Angriff überrascht wurde. An dem Anschlag waren 21 Bombenflugzeuge beteiligt,



erinnert sie sich und ihr ist noch gut im Gedächtnis, wie das damals klang, das dumpfe Brummen der Motoren und das Geräusch der Klappen, die geöffnet wurden, um die Bomben abzuwerfen. Man schoss zudem von den Flugzeugen in die Masse. Frau Christen war erst 12 Jahre alt und ihre Familie wohnte zum Glück am Stadtrand, so dass ihr Haus verschont blieb, aber der Anblick der Stadt hat auch bei ihr Spuren hinterlassen. Eine grosse Rauchwolke hing über Anklam, das lichterloh brannte.

In nur 4 ½ Minuten starben 4000 Menschen. Bei einem zweiten grossen Angriff wurde das Krankenhaus bombardiert. Es war eine Zeit grosser Unsicherheit, in der man in ständiger Angst lebte.

Nach Kriegsende fand die Teilung Deutschlands statt und Anklam gehörte fortan zur Russischen, resp. Sowjetischen Zone, der sogenannten DDR. Das Leben in der DDR gestaltete sich für Frau Christen nicht viel leichter als zuvor im Krieg. Nur zwei Jahre nach Kriegsende, im Jahr 1947, verstarb ihr Vater und die Familie war fortan auf sich alleine gestellt. Die Nahrungsmittel waren von dürftiger Qualität und nicht zu vergleichen mit der Grundversorgung in den amerikanischen, britischen oder französischen Besatzungsgebieten.

Es war jedoch verboten, in die anderen Zonen zu reisen und sie litten überdies unter der Respektlosigkeit der Menschen aus den anderen Zonen, die kein Verständnis für sie hatten und auf sie herabschauten.

Umzug nach Rostock

Nach der 10. Klasse auf dem Gymnasium in Anklam ging Frau Christen schliesslich nach Rostock, einer

Hansestadt, die weiter westlich, aber ebenfalls noch in derselben Zone lag. Dort ging sie an die Hochschule für Musik. Die Aufnahmeprüfung war sehr schwierig, denn sie musste dazu ein ganzes Klavierprogramm spielen, mit klassischen Sonaten wie z.B Mozart oder Beethoven.

Ihre Begeisterung, das Klavierspiel

Das Klavierspiel ist jedoch schon immer Frau Christens grösste Leidenschaft gewesen. Schon als Kind hat sie Unterricht genommen und dabei ihre Liebe zu diesem Instrument entdeckt, das ihr stets sowohl Hobby als auch Berufswunsch und überdies ein grosser Rückhalt im Leben war. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sie an der Musikhochschule angenommen wurde. Das Studium dauerte 4 Jahre und neben dem Klavierunterricht, hatte sie in den Nebenfächern Gehörbildung, Akustik, Pädagogik und Psychologie. Dabei lernte sie auch die Blockflöte zu spielen. Nach dem Studium hat sie 3 Jahre lang an einer Schule unterrichtet. Dort gab sie grösstenteils Einzelunterricht. Daneben hat sie Kammermusik gemacht und Konzerte gegeben, in kleinen Gruppen mit verschiedenen Instrumenten.

Auswanderung nach Schweden

Nach diesen Jahren zog es sie schliesslich fort aus Deutschland. Über Berlin gelangte sie auf illegalem Weg in die westliche Zone und verbrachte die nächsten drei Jahre in Bonn, Bad Godesberg, bevor sie nach Stockholm auswanderte. Ihre ältere Schwester lebte damals bereits in Schweden und Frau Christen fiel es

leicht, ihre alte Heimat hinter sich zu lassen.

Das Leben in Schweden war besser. Eigentlich wollte sie dort ein Haushaltsjahr absolvieren, doch schon nach drei Monaten begegnete sie im Internationalen Club in Stockholm ihrem späteren Ehemann. Da dieser Schweizer war, beschlossen sie in die Schweiz zu reisen und in Zürich zu heiraten. Es war jedoch nicht einfach, die Papiere zu bekommen, denn Deutsche waren nach dem Krieg in keinem Land besonders gern gesehen. Nach ihrer Heirat wurde Frau Christen allerdings Schweizerin und das kam auch in ihrer neuen Heimat in Schweden besser an. Nördlich von Stockholm liessen sie sich schliesslich nieder und bekamen zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter.

Die nächsten 15 Jahre blieben sie den Kindern zuliebe hauptsächlich in Schweden, doch später unternahmen sie oft Reisen in die Schweiz und pendelten zwischen den beiden Ländern hin und her. Ihr Ehemann war Künstler und Steinbildhauer von Beruf, womit er nicht an ein Ort gebunden war, um sein Handwerk auszuüben.

Zweitwohnsitz Schweiz

Er vermisste seine Heimat oft und daher besaßen sie auch einen Wohnsitz in der Schweiz. Nach einer Weile zog es ihn aber immer wieder zurück nach Schweden und in dessen Weite. Die Familie reiste generell sehr gerne und dabei ging es oft ans Meer. Frau Christen denkt gerne an jene Zeit zurück, als die Kinder noch kleiner waren. Ihre eigenen Geschwister lebten unterdessen alle in Schweden und hatten ihre eigenen Familien gegründet. Die Kinder konnten so alle zusammen aufwachsen.



Endgültiger Umzug in die Schweiz

Später gab Frau Christen wieder Klavierunterricht, diesmal von Zuhause aus und als die Kinder älter wurden, zog die Familie endgültig in die Schweiz, nach Spreitenbach. Frau Christen hatte niemals Mühe, sich irgendwo anzupassen und erzählt, dass sie überall wo sie hinging hilfsbereite Menschen angetroffen hat. Es bereitete ihr keine Schwierigkeiten, sich hier niederzulassen und sie erzählt, dass es ihr auch stets viel Freude bereitete, ihre Enkelkinder zu hüten.

Ihre Sehnsucht zieht sie allerdings auch heute noch in Gedanken oft nach Schweden. Sie brachte viele schöne Erinnerungen aus dieser Zeit mit sich und spricht auch heute noch besser Schwedisch als Schweizerdeutsch.

Im Jahr 2015 starb ihr Ehemann nach 52 Jahren Ehe und sie zog nach Oberrieden in eine Alterswohnung und nach weiteren 4 Jahren nach Horgen in die Pflegewohngruppe Strickler der Stiftung Amalie Widmer. Frau Christen hatte ein bewegtes Leben und trotz aller Widrigkeiten in ihrer Kindheit, haben am Ende die schönen Erinnerungen überwogen. Erinnerungen an Schweden und dessen Weite, an die Reisen ans Meer, Klavierspiel, Konzerte und Zeit mit der Familie. Erinnerungen, in denen man gerne schwelgt. *rku*



Gartensaison: Tipps für einen gelungenen Start

Hobby- sowie Nutzgärtner haben im April bereits alle Hände voll zu tun. Denn in diesem Monat wird der Grundstein für eine erfolgreiche Saison gelegt. Welche Vorbereitungsarbeiten sich lohnen, was Sie bereits anpflanzen sollten und welche Gemüse bereits geerntet werden können, lesen Sie im folgenden Bericht.

Kompost umsetzen und ausbringen

Ein- bis zweimal im Jahr sollte man Kompost umsetzen – das erste Mal im zeitigen Frühjahr. Werfen Sie das Material schichtweise durch ein Kompostsieb. Das Sieb trennt halb verrottetes Material oder Rohkompost vom reifen Kompost und sortiert Nussschalen oder grobe Aststückchen aus. Arbeiten Sie danach den reifen Kompost möglichst in den Boden ein und verteilen ihn nicht nur oberflächlich – sonst keimen die Samen rasch. Das restliche Material, welches im Sieb hängen bleibt, wird erneut kompostiert. Damit schaffen Sie auch eine gewisse Grundordnung und können den Garten noch vor Saisonstart mit wertvollem Dauerhumus versorgen.

Hochbeete

Hochbeete haben fast das ganze Jahr Saison und geniessen so einige Vorteile. Zunächst einmal ist das

Gärtnern rückschonender als im herkömmlichen Gemüsebeet. Ausserdem können Sie das Hochbeet bereits früher im Jahr bepflanzen, die Pflanzen finden optimale Bedingungen und gedeihen dementsprechend gut und es kann früher geerntet werden. Das heisst im April ist es höchste Zeit, Ihr Hochbeet anzulegen oder auf Vordermann zu bringen. Bei älteren Hochbeeten bietet es sich an, den Höhenunterschied durch das Absacken der Erde mit neuem Substrat aufzufüllen. Tipp: Nach etwa fünf bis sieben Jahren sollte das komplette Substrat des Hochbeetes ausgetauscht werden.

Obstbäume und Beerensträucher pflegen

Auch wenn die Zeit für den grossen Gehölzschnitt im April/Mai bereits vorbei ist, gibt es noch so einige Pflegemassnahmen für Obsthölzer und Beerensträucher zu beachten.



- Seitentriebe bei jungen Obstbäumen herunterbinden
- Seitentriebe bei Spalierobst zurückschneiden
- Neue Triebe an Kiwibäumen einkürzen
- Pflaumen ausdünnen
- Himbeeren düngen
- Bei Beerensträuchern die Böden mit unverrotetem und organischem Material bedecken (mulchen)

Rasenpflege im Mai

Damit der Rasen vital bleibt, sollte auf die Rasenpflege im Mai besonderer Wert gelegt werden. Im Frühling ist das Wachstum des Rasens besonders kräftig und somit mit der richtigen Pflege der Grundstein für eine dichte Grasfläche im ganzen Jahr gelegt.

Vertikutieren: Anfang Mai ist der letzte Termin im Frühjahr – danach wird es häufig zu warm und trocken, als dass sich die Grasnarben vom vertikutieren ohne zusätzliches Zutun wieder schliessen. Durch das Vertikutieren wird der Rasenfilz entfernt und es kommt zu einer besseren Verzweigung am Stängelgrund der Gräser, sodass der Rasen letztendlich wieder dichter wird.

Schädlinge und Nützlinge

Im Frühling beginnt es im Garten zu krabbeln und zu kriechen. Einige Tipps um Nützlinge zu fördern und Schädlinge in ihre Schranken zu weisen haben wir für Sie bereit:

- Marienkäfer gegen Blattläuse fördern
Ein Marienkäfer kann bis zu 100 Blattläuse am Tag vertilgen.
- Kirschfruchtfliege mit Gelbtafeln (Leimtafeln) fernhalten
- Kohlgewächse mit Netzen gegen Schädlinge schützen
- Junges Gemüse nach Raupen absuchen
- Kerbel als Schutz gegen Schnecken pflanzen

Die Eisheiligen

Auch wenn die Liste mit Aufgaben, die im Frühling im Garten zu erledigen sind, lang ist, sollten Sie lieber nichts überstürzen. Denn in den Wonnemonat Mai fallen die berühmten Eisheiligen. Zwar sind im Mai die Tage oft schon warm und sonnig, doch das sommerliche Wetter kann darüber hinwegtäuschen, dass auch im Mai noch nächtliche Fröste möglich sind. Nacht- und Bodenfrost zerstört kälteempfindliche Pflanzen und kann selbst dem erfahrensten Gärtner die Anbauplanung verhaseln. Deswegen heisst es oft, mit dem Säen und Auspflanzen von Pflanzen bis nach den Eisheiligen zu warten. Diese markieren einen Wendepunkt im Gartenjahr. Wirklich sicher, dass es keinen Frost mehr gibt, können Sie sich erst nach der «Kalten Sophie», der letzten der Eisheiligen am 15. Mai, sein. Danach kann nach Herzenslust fast alles im Garten angebaut werden.

- **Aussaat auf der Fensterbank:** Brokkoli, Blumenkohl, Grünkohl, Kohlrabi, Kürbis, Rosenkohl, Weisskohl, Zucchini, Zuckermais
- **Aussaat direkt ins Freiland:** Busch- und Stangenbohnen, Erbsen, Kürbis, Mangold, Randen, Karotten, Zuckermais, Pastinaken, Zwiebeln, Chicorée, Kapuzinerkresse
- **Vorgezogene Pflanzen ins Freiland pflanzen:** Gurken, Kohlrabi, Kürbis, Paprika, Tomaten, Sellerie, Weisskohl, Artischocken, Auberginen, Zucchini, Basilikum
- **Blumen und Knollen:** Dahlien, Gladiolen, Freesien, Hahnenfuss, Taglilie oder Knollenbegonien
- **Sommerblumen:** Tagetes, Astern, Chrysanthemen, Stundenblumen, Ringelblumen, Mohn, Prunkwinden, Kornblumen, Löwenmäulchen, Lupinen, Sonnenblumen, Akeleien

Dies ist eine Auswahl an Pflanzen und Blumen, die sich dazu eignen im Mai ausgesät zu werden. Natürlich gibt es noch viele mehr. Über die Eigenschaft Ihrer Wunschpflanze können Sie sich auch in einem Gartencenter informieren.

Ob Kompost umsetzen, Rasen pflegen oder Hochbeete anlegen, im Garten gibt es immer etwas zu tun. Mit diesen und vielen anderen Vorbereitungen und Arbeiten legen Sie eine gute Grundlage für eine schöne Gartensaison. *mbr*

Willy's letztes bisschen **Leben**

KAPITEL 22

Jetzt sitzen wir alle in Roberts grossem Geländewagen, meine Skisachen sind verstaut, auch wenn ich sie schlussendlich nicht selbst zum Auto getragen habe, die Teekanne ist gefüllt und es kann losgehen.

Es ist schön im Auto zu sitzen und einfach nur die Landschaft zu betrachten. Robert ist ein guter Fahrer, nicht so gut wie ich aber viel besser als die Verena. Wir verlassen die Stadt über die Autobahn Richtung Zürich, ich mag dieses Autobahnstück nicht. Kurz vor Zürich fahren wir schon in einen Stau, der dauert nicht lange aber es gibt auch ausser grossen Kaufhäusern und andern Autos nichts zu sehen. Grosse Kamine ragen zwischen dem Autobahnkreuz in die Höhe. Wir nehmen die grosse Westumfahrung. Die gibt es so noch nicht lange. Vorher musste man immer durch die Stadt wenn man nach Bern, nach Luzern oder an den Zürichsee wollte. Jetzt fahren wir durch moderne Tunnel über breite Strassen das ist toll. Nur staut sich der Verkehr immer noch, einfach an einem andern Ort. Wir nehmen die Autobahn nach Luzern und fahren dann an der beliebten

Touristenstadt vorbei, viele Busse voller Gäste aus Japan, Indien und den USA machen hier ihren ersten Stopp bevor sie dann nach Interlaken weiterfahren. Wir kennen Luzern und wollen Skifahren und Luzern ist im Winter auch keine Reise wert wenn man es auch im Sommer besuchen kann. Die Verena sitzt vorne im Auto neben Robert, sie schraubt am Radio herum und freut sich über einen Schlager den sie gerne hört, sie singt mit und bald singen alle im Wagen, nur ich nicht, ich kenne das Lied nicht. Um mich nicht so einsam zu fühlen frage ich nach etwas zu trinken und bekomme von der singenden, wippenden Doris einen Becher heissen Tee serviert. Wieder fahren wir durch Tunnel, nicht modern wie um Zürich aber sauber, sicher und gut beschriftet wie überall in der Schweiz. Es gibt da ganz andere Zustände. Wir sind mit dem Auto nach Italien gefahren, die Mädchen waren noch klein. Ich

glaube sie waren noch nicht einmal alle da, die Verena war schwanger. Ich weiss nicht mehr ob wir ein oder zwei Mädchen dabei hatten aber eines war ganz sicher im Bauch von der Verena. Das war ja auch der Grund warum sie dann zur Toilette musste, ausgerechnet an diesem Rastplatz. Es gab nur ein Plumpsklo in einem Holzverschlag. Die Verena weinte als sie es sah und wollte lieber in ein Gebüsch gehen. Das ging aber auch nicht weil überall Zigeuner herum streunten. Also musste ich mit ihr in die kleine Kabine stehen während sie ihr Geschäft in Form eines Balanceaktes erledigte. Den Rock musste ich festhalten. Ich bin immer sehr froh wenn ich merke das es simple Dinge gibt an die ich mich so ohne nachdenken und grübeln erinnern kann. Das geht am besten wenn mich jeweils eine andere Sache auf etwas aufmerksam macht. Ich kann nicht einfach nach etwas suchen in meinem Kopf aber gewisse Ereignisse oder Beobachtungen helfen mir mich andere zu erinnern. Wir fahren an diesem grossen Showzentrum vorbei, einer der an UFOs glaubt hat es gebaut. Das hätte ich nicht mehr gewusst aber die Doris spricht mit dem Robert darüber und regt sich darüber auf wieviel Geld der UFO Mann verpulvert hat. Ich versuche mich zu erinnern wer das war und wann dieses Museum oder was es sein soll gebaut wurde. Es fällt mir nicht ein.

Wir treffen im Hotel Europe ein und es sieht aus als wären wir die einzigen Gäste die so früh ankommen. Beim Check in steht ein junger Mann und begrüsst uns. Ich halte mich während des gesamten Procedere im Hintergrund. Niemand ruft mich heran oder gibt mir eine Aufgabe, die sind alle froh wenn ich mich nicht einmische. Weil Nebensaison ist und das Hotel nicht ausgebucht ist, können wir unsere Zimmer schon beziehen. Der Mann sagt noch, dass unsere Sachen im Lagerraum bereitgestellt werden.

Die Zimmer sind zweckmässig aber schön. Ich trete auf den Balkon der rund um das Hotel gebaut zu sein scheint und geniesse die kalte klare Luft. Eigentlich sollte jetzt endlich der Frühling kommen. Warum sind wir hier?

Robert hilft mir die Skischuhe zu schliessen. Ich komme einfach nicht klar mit den Hacken und den Riemen. Die Schuhe sind noch nicht alt. Er macht es spie-

lend und sagt lachend: «So Opa jetzt haben wir dich auch ein gestiefelt». Meine Frau hat keine Skischuhe an und die Doris auch nicht. Trotzdem sind sie mit uns nach Grindelwald gefahren. Meine Skier kann ich gut tragen, nicht über der Schulter wie das viele machen, ich trage sie an der Bindung, der Länge nach unter dem Arm. Ich finde es nicht gut wenn man diese langen Dinger auf den Schultern hat und nicht sehen kann ob man jemanden damit erschlägt. Wir fahren mit einer grossen und dann mit einer kleinen Gondel. Auf dem First trennen wir uns von den Frauen, sie setzten sich auf die Terrasse des Restaurants, bewaffnet mit Büchern, Sonnenbrillen und Sonnencreme. «Robert, ich habe mein Handy an!» Das ruft die Doris uns noch nach. Der Robert schüttelt nur den Kopf. Wir werfen fast synchron die Skier auf den Boden. Ich steige in die Bindung und sofort ergreift mich ein freudiges, drängendes Gefühl, dass hatte ich immer schon beim Skifahren.

Die Berge gehören zu meinen liebsten Orten.

Ich liebe es die Hügel hinunter zu brettern, in die Schlange beim Skilift ein zu biegen und dann scharf abzubremsem. Ich habe das Skifahren als kleiner Bub gelernt. Wir mussten die Milch in den silbernen Kannen auch im Winter hinunter ins Dorf in die Molkerei bringen. Frau Matti wartete immer schon auf uns, besonders im Winter. Unser Hof lag noch am nächsten beim Dorf, viele andere Lagen viel höher am Berg und die Milch hatte einen weiten Weg. In den Ferien war es fast bei allen Bauern die Aufgabe der Kinder, die Milch in die Molki zu karren. Manchmal nahmen wir die Milch auch mit wenn wir in die Schule mussten. Das machte ich gar nicht gerne. Ich wollte auf dem Weg trödeln und träumen und nicht gehetzt die Milch zu Frau Matti bringen. Im Sommer und bei trockenem Wetter gingen wir zu Fuss und mit dem Leiterwaagen, im Winter mit dem Schlitten und unseren Skiern. Wir hatten Felle für den Aufstieg und unsere Skier hatten moderne Bindungen. Damals zumindest, waren die sehr modern. Wir hatten nicht viel Geld aber da die Skier ein Transportmittel und kein Sportgerät waren,

durften Sie etwas kosten. Natürlich benutzten wir Sie auch in der seltenen aber umso wertvolleren Freizeit.

«Komm Willy lass uns fahren.» Robert fährt schon einen Bogen. Er ist ein guter Skifahrer und als Doris ihn mitbrachte haben wir die gemeinsame Leidenschaft schnell entdeckt. Ich tue es ihm gleich und fühle die Leichtigkeit und den Wind. Es ist wunderbar und ich kann es, es ist normal für mich. Wir machen eine Abfahrt ohne Pause und stoppen kurz vor der Mittelstation. Um wieder in die Gondel zu steigen müssen wir die Skier abnehmen. In der Gondel zeigt mir Robert die Abfahrt, die er als nächstes machen möchte. Es ist eine lange Abfahrt und anschliessend kommen wir mit dem Sessellift wieder hoch zum First und nicht mehr mit der Gondel.

Ich stimme allem zu und bewundere schweigend die Berglandschaft.

Wir befinden uns oberhalb der Baumgrenze aber Bäume würden auch nur stören in einem Skigebiet. Die Flumserberge haben Bäume, dort sind wir hin gefahren wenn es jeweils nur für einen Tag gereicht hatte. Inzwischen hat sich die Sonne ganz durch die Wolken gedrückt und der Himmel ist strahlend blau. Wenn ich mit meiner Skibrille direkt in die Sonne schaue, sehe ich eine Supernova. Mit dem Universum und so habe ich mich auch eine Weile beschäftigt, einfach weil ich es spannend fand. Wir ziehen die Skier auf dem First wieder an, winken den Frauen zu und fahren wieder in Richtung Tal. Ich habe nicht verlernt und nichts an Kraft und Ausdauer eingebüsst. Meine Schwünge sind gekonnt und agil wie eh und je. Niemand kann sehen, dass ich eigentlich verblöde.

Zum Mittag treffen wir die Verena und die Doris im Restaurant. Ich wusste gar nicht, dass die beiden auch hier sind. Robert und ich sind immer alleine nach Grindelwald gefahren, in den anderen Jahren. Macht nichts, es ist erfreulich. Die Verena ist ganz braun im Gesicht. Ich erzähle von meinem Können auf der Piste, der Robert bestätigt das und die Verena ist sichtbar erleichtert. Ich bin am Verblöden, nicht am Zerfallen. Wir essen alle Toast mit Käse und Tomaten. Zum Dessert nehme ich einen Orangenpunsch und dann

geht es wieder auf die Piste. Die Verena und die Doris verabschieden sich von uns und nehmen die Gondel ins Tal. Sie wollen noch ein Bisschen in Grindelwald einkaufen und Kaffee trinken. Robert und ich machen noch vier oder fünf Abfahrten. Dann geht auch schon langsam die Sonne unter. Wir machen die Talabfahrt und nehmen die Skier erst von den Füßen als wir die Strasse schon fast erreichen.

Wir treffen auf die Frauen und gehen gemeinsam zum Auto. Ein kleiner Stau in Richtung Interlaken lässt die Fahrt sehr lange erscheinen und der Robert schlägt Töne an die ich nicht gerne höre. Er flucht und hupt und betätigt die Lichthupe obschon es nichts bringen wird. «Es ist mit ihm wie in dieser Werbung für den Schokoriegel, er wird zum Monster wenn er hungrig ist». Die Verena lacht über das was Doris sagt, ich verstehe es nicht.

Das Nachtessen nehmen wir im Hotelrestaurant ein. Es schmeckt sehr gut aber wohl mehr weil ich so hungrig bin. Die Frauen stänkern über die Sosse und wegen des zu weich gekochten Gemüse. Ich bin so müde, dass mir das alles egal ist. Ich freue mich einfach nur auf mein Bett. Am Tisch wird sonst nicht viel geredet. Robert schwärmt nochmals von den tollen Pisten und meinem ungebrochenen Können auf den Skiern. Nach dem Essen bezahlen wir rasch und gehen auf unsere Zimmer. Die Verena schickt mich unter die Dusche und ich geniesse das Wasser das mir hilft klar zu denken und die Ruhe die nichts von mir verlangt. Ich seife mich ein und lasse dann eine gefühlte Ewigkeit einfach heisses Wasser über meinen Kopf laufen. Wir sind in Interlaken um in Grindelwald Ski zu fahren.

Ich kann nicht glauben, dass ich noch so gut Ski fahren kann.

Das Wasser wäscht die schlechten Gedanken und die Ängste für einen Moment fort. Ich muss mir merken, dass es mir hilft klar zu denken. Das Wasser.

Die Verena kommt hinein und meint ich soll jetzt aufhören weil ich sonst ganz schrumpelig werde. Ich mache den Hahn zu und steige über die Schwelle am Boden aus der Dusche. Sie reicht mir das Frottierhandtuch und verlässt dann das Badezimmer wieder ohne ein

Wort zu sagen. Sie ist wie eine stumme Fee die stets im richtigen Moment zur Stelle ist damit nichts schief gehen kann.

Heute liege ich nicht lange wach, das Skifahren war anstrengender als früher. Die Verena liest in einem Buch und schaut dazu über den Rand ihrer Lesebrille. Die Nachttischlampe taucht den Raum in warmes Licht. Die Szene erinnert mich an all die Momente die wir in Hotelzimmern und Campingwagen verbracht haben. Die Verena geniest es abends solange zu lesen bis ihr die Augen zu fallen. Ich genieße es, dass sie scheinbar über mich wacht. Der Schlaf holt mich ein und mit ihm die Träume. Ich bin alleine auf einem Boot. Alles ist weiss, es ist kein Wasser, es ist Schnee doch ich bin in diesem Boot, kein Schlauchboot, eher ein kleines Motorboot. Es ist weit und breit niemand zu sehen und es hat auch keine Bäume. Ein Bündel liegt im Bug des Bootes. Der Schneeeozan ist endlos und das Boot kommt nur langsam voran. Ich steige über die Reling um nebenher zu gehen. Ich bin schneller als das Boot. Da höre ich ein Kind schreien. Ich bleibe stehen. Ein Mann steht im Boot und hält das graue Bündel über die Reling, es ist ein nacktes Baby. Es schreit und zap-pelt. Ich renne zu ihm um es auf zu fangen. Der Mann lässt es fallen bevor ich da bin. Es liegt im Schnee und schaut mich an, winzig klein ist es und hat das Gesicht der Ärztin Eva Maria Dos Santos. Ich erschrecke und renne los. Das Baby oder die Ärztin schreit weiter, ich höre es zuerst deutlich und dann wird es immer leiser. Ich sitze in der Praxis bei meinem Hausarzt. Dr. med. Knüsli, es klingt komisch aber er ist ein guter Arzt, wir sind alle schon lange bei ihm. Er hat Zeichnungen im Wartezimmer. Schöne und hässliche. Es ist kalt weil alle Fenster offen stehen. Ich stehe auf um ein Fenster nach dem Andern zu schliessen doch immer wenn ich das letzte geschlossen habe, geht das erste wieder auf. Es wird immer kälter und die Frau an der Theke schimpft mit mir, sie sagt ich soll die Fenster schliessen. Der Doktor kommt herein und schimpft auch. Alle Patienten im Wartezimmer stehen auf und schimpfen mit mir. Ich bin ganz klein und die sind ganz gross. Ich kann nicht antworten mein Hals ist zu. Dann geht die Türe auf und die Zeichnungen fliegen alle zum Fenster hinaus.

Ich stehe auf weil ich zur Toilette muss und wundere mich über die Träume die so wirklich erscheinen. Die Verena ist auch eingeschlafen, das Licht brennt noch. Auf dem Weg zum Bett mache ich es aus und fühle mich gut weil ich etwa tun konnte. Die restliche Nacht verläuft traumlos und schnell.

Die Verena sitzt am Bettrand und zieht sich lange Unterhosen an. Das macht sie sonst nie. Ich will weiter schlafen aber sie zupft an meiner Bettdecke und ergiesst einen Redeschwall über mich: «Komm steh auf, es ist bald acht und ich hab mir überlegt, dass ich heute auch Skifahren will. Ich miete mir einfach alles im Geschäft in Grindelwald. Du kannst es nicht wissen aber ich hab da gestern gefragt was es kostet und die machen das ganz günstig. Ich hab solche Lust bekommen gestern». Was will sie, Ski laufen? Wie soll das gehen, sie ist seit Jahren nicht mehr Ski gelaufen. Sie hatte ja immer Angst sich zu verletzen. Wir sind in Interlaken, das weiss ich.

Ich habe gemerkt, wenn ich beim Aufwachen weiss wo wir sind und was los ist, wird es ein guter Tag.

Die Verena ist jetzt angezogen. Sie zieht mir die Bettdecke lachend weg und fordert mich mit erhobenem Zeigefinger auf das Bett sofort zu verlassen. Ich tue wie mir geheissen. Meine Kleider hat sie mir buchstäblich vor die Nase gelegt, damit ich keinesfalls etwas falsch machen könnte. Sie hat sich angewöhnt mir alles ganz genau in der Reihenfolge bereit zu legen in der ich es brauche. Wobei wenn ich es mir richtig überlege hat sie auch das schon lange gemacht. Ich meine schon lange bevor wir wussten dass ich verblöden werde. Das Pyjama hat sie mir immer an den Hacken im Badezimmer gehängt, die Kleider hat sie mir schon herausgelegt als ich noch arbeiten ging. Ich musste nie viel denken.

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen wäre rein zufällig.

*TEXT: Melissa Schärer; ehemalige Mitarbeiterin SAW
Anmerkung der Redaktion: «Willy's letztes bisschen Leben»
ist ein Gasttext, der von uns nicht redigiert wurde.*

Im Gespräch mit Mirjam Kevic-Niederer

Stv. Pflegedienstleitung



Nun bist du bereits seit einem Monat in deinem neuen Amt als stellvertretende Pflegedienstleitung im Widmerheim. Wie war dein Einstieg und wie ist dein erster Eindruck?

Ich fühle mich schon richtig «daheim» in der Stiftung Amalie Widmer. Was mir am ersten Tag bereits aufgefallen ist, ist die gute Atmosphäre, es herrscht eine gute Stimmung. Die Offenheit, die Freundlichkeit und die Hilfsbereitschaft beeindruckten mich sehr. Eines Abends habe ich zu meinem Mann gesagt, ich glaube, da stimmt etwas nicht, alle sind immer nett und hilfsbereit (lacht). Aber es hält bis heute an, es ist die Haltung, die Philosophie der Stiftung Amalie Widmer.

Wie bist du dazu gekommen, dich auf die Stelle als Stv. PDL bei der Stiftung Amalie Widmer zu bewerben?

Ich habe von der Stiftung Amalie Widmer erstmals gehört und gelesen in den Weiterbildungen im Bereich «elektronisches Patientendossier» unter der Leitung von Urs Kessler. Seither wurde ich immer wieder auf das Logo der Stiftung Amalie Widmer auch in anderen Zusammenhängen aufmerksam. Ich wünschte mir schon seit längerer Zeit, in einer grossen Pflegeinstitution arbeiten

zu können. Als ich dann von einer Bekannten auf die ausgeschriebene Stelle im Widmerheim aufmerksam gemacht wurde, bewarb ich mich sofort.

Kannst du uns schon einen Einblick in deinen Arbeitsbereich geben?

Was gehört zu deinen Aufgaben?

Auf der einen Seite bin ich die Stellvertretung von Silvia Pflüger und Claudia Künzler, während ihren Abwesenheiten. Dann bin ich die direkte Vorgesetzte der Stationsleitungen. Das heisst, ich werde die Stationsleitungen unterstützen im Bereich der Führung. Das in etwa wird meine Funktion sein. Die genaue Aufgabenteilung zwischen Silvia Pflüger, Claudia Künzler und mir wird sich aber je nach Bedarf und Sinn noch verändern.

Daraus schliesse ich, dass deine Ausbildung im pflegerischen Bereich liegt?

Ja, genau. Meine Grundausbildung hiess damals noch Krankenschwester, heute bekannt unter der Bezeichnung Pflegefachfrau HF. Später absolvierte ich die

HöFa 1 mit Schwerpunkt Case Management. Anfänglich arbeitete ich dann im Akutspital in der Chirurgie. Dann machte ich die Ausbildung zur Flight Attendant bei der damals noch unter dem Namen «Swissair» bekannten Fluggesellschaft. Sechs Jahre genoss ich die «Leichtigkeit des Seins». Ich war jung und wollte die Welt sehen. Dann kam das Grounding und alles wurde komplizierter. Ich wechselte erstmals in ein Pflegeheim und war dort im Nachtdienst tätig. Das war eine sehr spannende Zeit. Ich durfte mich an einigen Projekten wie zum Beispiel der Einführung des Erwachsenenschutzrechtes oder der elektronischen Pflegedokumentation massgeblich beteiligen. Später konnte ich die Leitung Pflegedienst übernehmen und erlebte auch noch einen Umbau mit.

In welchen Bereichen warst du bis anhin tätig?

Ich arbeitete in einem kleinen Pflegeheim ebenfalls in der Position als stellvertretende Pflegedienstleitung. Der Unterschied von damals zu heute liegt vor allem in der Prozessaufteilung. Der Kernprozess nämlich «das Pflegen von betagten Menschen» bleibt gleich. Trotzdem ist vieles neu für mich, grösser und daher

auch strukturierter.

Was sind für dich zentrale Werte in der Alterspflege, die dir am Herzen liegen?

Zu wissen und zu verstehen, dass ein Mensch wertvoll ist und bleibt und zwar sein ganzes Leben lang, ausserhalb seiner Leistung. Auch wer nichts mehr geben kann bleibt wertvoll. Gerade in unserer leistungsorientierten Gesellschaft, den gefährlichen Trends auszuweichen und das Positive daraus zu ziehen, ist eine grosse Kunst. Ein zweiter wichtiger Wert scheint mir, das richtige Mass im Spannungsfeld zwischen Freiheit und Sicherheit zu finden. Ich denke es ist wichtig, dieses immer wieder neu und individuell zu definieren.

Auch dein Einstieg geschieht in einer Zeit, die geprägt ist von diversen Ereignissen, wie zum Beispiel der Coronakrise und dem anstehenden Um- oder Neubau-projekt. Worin siehst du die grösste Herausforderung?

Ich glaube, vor der grössten Herausforderung befinden wir uns aktuell gerade jetzt. Wenn die Stiftung Amalie Widmer in neuem Glanz erstrahlt, sprich neue Gebäude und Infrastruktur erhält und die Pflegequalität beibehalten kann, ist sie absolut top. Dann wird es schwierig für die Konkurrenz. Die grosse Herausforderung für uns wird sein, diese Zeit bis zum Bauende gut zu überstehen. Dann hat sich auch das Bild von Langzeitinstitutionen allgemein geändert. Sie sind keine Selbstläufer mehr. Es besteht eine Überkapazität an Betten, vor allem rund um den Zürichsee, da sind Trends

und Positionierung wichtige Faktoren für strategische Entscheidungen. Heute ist Flexibilität sicher eine der grössten Herausforderungen. Aber ich bin positiv eingestellt und glaube, dass wir das alle gemeinsam gut meistern werden.

Wie ist dein Bezug zu Horgen?

Wenn ich in Meilen die Fähre nehme, komme ich nach Horgen. (lacht) Nein das linke Zürichsee-Ufer ist mir so gut wie gar nicht bekannt, ich wohne in Rapperswil und arbeitete in Stäfa. Täglich stelle ich jedoch fest, dass diese linke Zürichseeseite sehr schön ist. Ich nehme sie echter, lebendiger wahr als die rechte Seite des Zürichsees.

Wo findest du deinen Ausgleich nach einem strengen Arbeitstag?

Nach einem strengen Arbeitstag geniesse ich gerne ein wenig Einsamkeit. Ich gehe zum Beispiel gerne im Wald spazieren. Es ist dann fast so, als könnte ich den Stress ablaufen und im Wald lassen.

Was sind deine Hobbys?

Ich bin ein geselliger Mensch, treffe mich gerne mit Familie und Freunden. Ich lese gerne und neu habe ich das Stricken entdeckt.

Hast du Familie? Kinder? Magst du uns etwas darüber erzählen?

Ich habe zwei Kinder. Erwachsene Kinder, ein Sohn 25 Jahre alt und eine 22-jährige Tochter und dann ist da noch mein Mann (lacht). Das ist meine Familie. Wobei der Sohn in einer WG in St. Gallen lebt und die Tochter in einer WG in Bern. Sie kommen

aber beide sehr gern nach Hause, da sie natürlich den heimischen Freundeskreis auch noch pflegen möchten.

Welche drei Eigenschaften beschreiben dich am besten?

Ausgeglichen, pflichtbewusst, optimistisch.

Was bringt dich so richtig herzlich zum Lachen?

Alltagssituationen! Menschliche Lebensbewältigungsstrategien, da staune ich des Öfteren!

Was bringt dich auf die Palme?

Wenn mir jemand eine Frage stellt und bei der Antwort gar nicht zuhört. Oder «Wasser predigen und selber Wein trinken», ein altes Sprichwort.

Für welche Dinge oder Umstände in deinem Leben bist du besonders dankbar?

Für sehr viele Dinge im Leben bin ich dankbar, dazu habe ich auch allen Grund! Angefangen bei meinem Elternhaus, bei meinen Eltern und Geschwistern. Ich erhielt immer sehr viel Unterstützung und Wohlwollen von vielen Seiten in meinem ganzen Leben. Was sich wiederum sicher günstig auf meine Entwicklung und meine Entscheidungen auswirkte. Dann natürlich für meine Familie und auch meine Berufswahl.

Gibt es ein Lebensmotto oder eine Philosophie, nach der du lebst?

Andere Menschen so behandeln, wie ich selber behandelt werden möchte - und es gibt nichts Gutes ausser man tut es.

Danke Mirjam, für das offene, interessante Gespräch. mbr



Take-away & Catering - Neue Angebote unseres Küchenteams

Catering

Seit April 2017 steht unser Küchenteam unter der Leitung von Küchenchef Thomas Löffler. Dank seiner langjährigen Erfahrung in renommierten Häusern in Hamburg, München und auch Zürich, kreiert er aus besten Zutaten und mit viel Herzblut und Fantasie vom Apérohäppchen bis zum Dessert alles, was das Herz begehrt. Wir beliefern bereits Kindertagesstätten und Schulen in der Region. Gerne verwöhnen wir auch Sie!

Kontaktieren Sie uns, um Ihren persönlichen Anlass und Ihre Wünsche mit uns zu besprechen:

Sonja Marko Telefon 043 336 44 74
Mail sonja.marko@sawh.ch

Take-away

Neu sind alle unsere Menüs, wie auch der Wochenhit täglich ab 11.30 Uhr über die «Gasse» als Take-away erhältlich. Die Auswahl finden Sie immer aktuell auf unserer Homepage unter www.sawh.ch/menuplan-woche. Vorbestellungen nimmt unser Restaurant unter der Telefonnummer 043 336 44 75 gerne entgegen.

Preise

Tagesmenü	CHF 11.00
Wochenhit	CHF 15.00
Umweltschonendes, wiederverwendbares Take-away Geschirr	CHF 2.00

Eine abwechslungsreiche, gesunde Menüauswahl, mit saisonalen Frischprodukten aus der Region zeichnet uns aus. Allergien und Unverträglichkeiten werden selbstverständlich berücksichtigt.

Frühlingsmarkt im Widmerheim 14. und 15. Mai 2022

Am Samstag, 14. Mai und Sonntag 15. Mai 2022 findet auf dem Areal des Widmerheims ein Frühlingsmarkt statt.

Nebst den verschiedenen lokalen Anbietern, gehören Kinderanimation und live Musik zum Tagesprogramm. Für das kulinarische Wohl sorgt unser Küchenteam.

Programm vom Samstag, 14. Mai 2022

11.00 - 16.00 Uhr Markt- und Restaurantbetrieb

11.30 - 14.00 Uhr Alphorngruppe Albisblick

Programm vom Sonntag, 15. Mai 2022

11.00 - 16.00 Uhr Markt- und Restaurantbetrieb

11.00 - 16.00 Uhr Benno mit seiner Drehorgel

13.00 - 16.00 Uhr Kinderschminken und Geschichten vorlesen

Kommen Sie vorbei und geniessen Sie die Marktatmosphäre und unser kulinarisches Angebot.
Treffen Sie Freunde und Bekannte.

Die Stiftung Amalie Widmer freut sich auf Ihren Besuch!



Termine Termine Termine

Bitte informieren Sie sich kurz vor einem Anlass telefonisch oder über unsere Homepage über dessen Durchführung.

April

öffentlich

Dienstag, 5. und

Donnerstag, 7. April 2022

Pizza-Tage

ab 11.30 Uhr im Restaurant

Donnerstag, 7. April 2022

Reformierter Gottesdienst

um 10.00 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 7. April 2022

Konzert mit Andreas Aeschlimann

um 14.30 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 14. April 2022

Katholischer Gottesdienst

um 10.00 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 21. April 2022

Reformierter Gottesdienst

um 10.00 Uhr im Festsaal

Montag, 25. April 2022

Sächsilüüte Liveübertragung

um 17.00 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 28. April 2022

Katholischer Gottesdienst

um 10.00 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 28. April 2022

Musiknachmittag

Trio Oergelischpatze

um 14.30 Uhr im Restaurant

Personal

Mittwoch, 6. April 2022

Feuer- und technische

Alarminstruktion

um 10.00 Uhr im Eingangsbereich

Donnerstag, 7. April 2022

Feuer- und technische

Alarminstruktion

um 10.00 Uhr im Eingangsbereich

Mai

öffentlich

Donnerstag, 5. Mai 2022

Reformierter Gottesdienst

um 10.00 Uhr im Festsaal

Sonntag, 8. Mai 2022

Muttertagsbrunch

ab 10.30 Uhr im Restaurant

Montag, 9. bis

Freitag, 13. Mai 2022

Asiatische Woche

ab 11.30 Uhr im Restaurant

Donnerstag, 12. Mai 2022

Katholischer Gottesdienst

um 10.00 Uhr im Festsaal

Samstag, 14. und

Sonntag, 15. Mai 2022

Frühjahrsfest mit Markt

und Musik

11.00 - 16.00 Uhr im Widmerheim

Donnerstag, 19. Mai 2022

Reformierter Gottesdienst

um 10.00 Uhr im Festsaal

Mittwoch, 25. Mai 2022

Offenes Singen für alle

um 14.15 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 26. Mai 2022

Katholischer Gottesdienst

um 10.00 Uhr im Festsaal

zusätzlich nur für Bewohnende

Donnerstag, 12. Mai 2022

Clowns zu Besuch

um 14.30 Uhr im 1.+2. Stock

Donnerstag, 19. Mai 2022

Clowns zu Besuch

um 14.30 Uhr im 3.+4. Stock

Personal

Donnerstag, 5. Mai 2022

Essen für Pensionierte

um 12.00 Uhr im Restaurant

Donnerstag, 19. Mai 2022

Personalinfo

um 14.30 Uhr im Festsaal

Juni

öffentlich

Donnerstag, 2. Juni 2022

Reformierter Gottesdienst

um 10.00 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 2. Juni 2022

Konzert mit Claudio De Bartolo

um 14.30 Uhr im Restaurant



Wir gratulieren April bis Juni 2022

Donnerstag, 9. Juni 2022

Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Festsaal

Dienstag, 14. und

Donnerstag, 16. Juni 2022

Pizza-Tage

ab 11.30 Uhr im Restaurant

Donnerstag, 16. Juni 2022

Reformierter Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Festsaal

Mittwoch, 22. Juni 2022

Offenes Singen für alle
um 14.15 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 23. Juni 2022

Katholischer Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 30. Juni 2022

Reformierter Gottesdienst
um 10.00 Uhr im Festsaal

Donnerstag, 30. Juni 2022

Grillfest mit Musik

um 11.30 Uhr im Restaurant

Personal

Donnerstag, 16. Juni 2022

Feuer- und technische
Alarminstruktion
um 15.00 Uhr im Eingangsbereich

Freitag, 17. Juni 2022

Feuer- und technische
Alarminstruktion
um 10.00 Uhr im Eingangsbereich

Mittwoch, 29. Juni 2022

Einführung neue Mitarbeitende
um 08.00 Uhr im Widmerheim

Änderungen bleiben vorbehalten.

Dienstjubiläen unserer Mitarbeitenden

5 Jahre:

Dawa Dekang
Maja Fankhauser
Karin Betschart
Nathalie Streit
Giuseppe Tartari

15 Jahre:

Santy Pallikkamalil

Hohe und runde Geburtstage unserer Bewohnenden

70 Jahre:

Marianne Guler

75 Jahre:

Ruth Tobler

85 Jahre:

Walter Schöb
Silvia Höhn
Albert Höhn

90 Jahre:

Gertrud Keel

über 95 Jahre:

Irene Meier

100 Jahre:

Marie-Denise Schmid am 23.03.2022
Willy Luther am 16.04.2022



**«Das Gras wächst
nicht schneller,
wenn man
daran zieht.»**

**Afrikanisches
Sprichwort**

RundBlick^o

Magazin der **Stiftung Amalie Widmer**, Horgen